

Biebricher Tagespost

Biebricher neueste Nachrichten.

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. — Abonnementpreis: bei der Expedition abgeholt 1,30 M pro Vierteljahr, durch die Botenfrauen ins Haus gebracht 50 4 monatl. Wochenkarten, für 6 Nummern, 10 4. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Biebricher Tagblatt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonelgrundzeile für 20 H. Biebrich 10 4, auswärts 15 4. Bei Wiederholg. Rabatt. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Guido Seidler, für den Reklam. und Anzeigensteil Fritz Glauber, in Biebrich.

Rotations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Telephon 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 14.

Nr. 97.

Dienstag, den 27. April 1915.

54. Jahrgang.

Die Kriegslage.

Der gestrige Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 26. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Ypern dauerten die Kämpfe an. Auf dem westlichen Kanalufer ist Cijerne, das die Franzosen wieder genommen zu haben behaupteten, in unserem Besitz. Auch östlich des Kanals wurde das eroberte Gelände behauptet. Die Zahl der eroberten Geschütze liegt auf 45, worunter sich nach wie vor die 4 schweren englischen Geschütze befinden.

Nordwestlich Jönnebete setzten wir unsere Angriffe fort und machten dabei mehr als 1000 Kanadier zu Gefangenen. Die Gesamtzahl der Gefangenen erhöht sich damit auf 5000. Ein sonderbares Völkergemisch — Senegaleser, Engländer, Türken, Indier, Franzosen, Kanadier, Japaner, Äthiopier — fand sich hier auf verhältnismäßig kleinem Raume zusammen.

In der Champagne schlugen wir nördlich von Reuilly zwei französische Nachschübe ab.

Auf den Maasböden machte unser Angriff gute Fortschritte. Mehrere Baracken hintereinander bis zur Höhe westlich von Les Eparges wurden im Sturm genommen. Mehrere Hundert Franzosen und einige Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Im Aisne-Walde scheiterten feindliche Vorstöße.

In den Vosgen führte unser Angriff zur Wiederoberung des Hartmannswiller Kopfes. Die Siegesbeute unserer Truppen betrug hier: 11 Offiziere, 749 Franzosen, 6 Minenwerfer, 4 Maschinengewehre.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Einige schwache russische Nachschübe in Gegend nordwestlich von Giesanow wurden abgewiesen. Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Unsere Erfolge bei Ypern.

In ihren Kommentaren über den Bericht des Markgrafen Breich über die letzten Gefechte bei Ypern bemerkt sich die Londoner Presse, den unangenehmen Eindruck zu vermissen, den die so fröhliche und unerwartete Aufnahme der deutschen Offensive in Belgien hervorgerufen hat. Der „Daily Chronicle“ erklärt den Gefechtsbericht für völlig belanglos, so lange sich die Verbündeten im unbesetzten Besitz von Ypern befinden. Die „Morning Post“ sieht in dem deutschen Vorstoß nur den Beginn der Kämpfe und behauptet, daß das Gefecht durchaus noch nicht als abgeschlossen betrachtet werden könne, der deutsche Erfolg mithin noch nicht absehbar sei. „Standard“ erklärt, daß ein zeitweiliges Zurückweichen keineswegs Beunruhigung hervorgerufen dürfte, da die Stellung der Verbündeten gerade in diesem Belandebereich so stark seien, daß sie ein weiteres Vordringen der Deutschen ohne Zweifel verhindern würden.

Weiter wird über Holland berichtet, daß, nach einem Bericht Frenchs, die Verbündeten sich nördlich und nordöstlich von Ypern durch den Vorstoß von Sternstrasse aus völlig überrollen ließen. Kann Ypern vom Feinde behauptet werden? fragt die „Huerre Mondiale“. Das hängt, so führt das Blatt aus, von der Richtigkeit des Urteils der Engländer abgenommenen schweren Geschütze ab. Seit dem deutschen Erfolg bei Langemarck am 10. November war die jährige Woffentat die bedeutendste, sagt die französische Militärpresse, die sich in jener Gegend abspielte. Gefordert wurde das deutsche Unternehmen dadurch, daß die Engländer von der Seeferse fernblieben.

Berlin. Zur Eroberung des Hartmannswillerkopfes heisst es im „Berliner Tageblatt“: Die Franzosen sind des bekümmerten Gesichtes nicht lange froh gewesen. Unter bedeutend größeren Verlusten als das erste Mal haben sie die Bergfeste abermals den stürmenden Deutschen überlassen müssen. Der Jahre Rüt der deutschen Truppen hat abermals alle Schwierigkeiten überwunden und man darf hoffen, bald von weiteren Fortschritten zu hören, die uns die neuverlorene Stellung endgültig sichern werden.

Berlin. Als neutrales Urteil über feindliche Schlachtfeldberichte verzeichnet die „Vossische Zeitung“ eine Stelle aus der „Ind“, wo es heißt: Das einmal ist es das Wasser, wie bei Gallons, das andererseits die große Lebermacht, wie in der Champagne, dann aber sind es die Stindbomben, die nach den englischen und französischen Berichten die Siege der Deutschen ermöglichen. Bist man die Truppen beider Seiten, so erhält man den Eindruck, daß es den Alliierten schwerfällt, ihre Niederlage einzusehen.

Amsterdam, 27. April. Das Amsterdamer „Algemeen Handelsblad“ schreibt über die deutschen Erfolge bei Ypern: Die Deutschen haben nicht gemerkt, daß die große allgemeine Offensive der Bundesgenossen, sondern haben selbst mit einer starken Angriffsschlacht begonnen, die mit besonderer Kraft auf der Straße bei Ypern eingelegt hat. Trotz der Bedingungen der amtlichen französischen Berichte, daß es gelungen sei, den Feind wieder zurückzubringen, sei es doch klar, daß die Deutschen hier einen großen Teil des gewonnenen Terrains behauptet haben. Höchst merkwürdig sei der Vorwurf, der den Deutschen gemacht werde, weil diese von mit erstickenden Gasen erfüllten Bomben Gebrauch gemacht hätten. Der Krieg sei nun einmal eine furchtbare Sache und es sei für die Opfer so viel schmerzlicher, als in den Laufgräben durch Granatplitzer zertrüffelt zu werden oder ermordet zu sein, als wegen der erstickenden Gase zurückzuziehen, sei doch die Frage. Die gegenseitigen Beschuldigungen von Grausamkeiten und dem Gebrauch unerlaubter Kriegsmittel solle man nachher abwarten.

Amsterdam. Der Berichterstatter der „Trib“ in Dänemark berichtet über die letzten Kämpfe bei Ypern: Bei Jönnebete hätten die Deutschen den Übergang über den Kanal erzwungen. Ferner seien sie auf der anderen Kanalseite, etwas südlich, wo sie noch ein erhebliches Stück vom Wasser entfernt waren,

blickten an den Kanal vorgebrungen. Dadurch werde Ypern unmittelbar bedroht. Der Schlag der Deutschen auf die Linie der Verbündeten in Belgien sei von großer Gewalt. Wenn es den Deutschen gelinge, auch südlich unterhalb St. Julien vorzudringen, werde Ypern beinahe eingeschlossen und die englische Stellung im Rücken bedroht. Dort, wo die Deutschen über den Kanal gekommen seien, sei ein wichtiger Punkt, weil dort fünf Straßen zusammenträfen. Von hier aus würden sowohl die belgischen als die englischen Stellungen bedroht.

Die erstickenden Dämpfe.

W. B. na. Paris, 26. April. Die Blätter veröffentlichten Berichte von Augenzeugen über das letzte deutsche Mittel, eine Art erstickenden Dampf, den die Deutschen von ihren Schützengräben aus gegen die französischen Linien richteten. Die Franzosen bemerken, daß hinter der Brustwehr der deutschen Schützengräben etwas Außergewöhnliches vor sich gehe. Es waren dort mehrere Öffnungen hergerichtet und die Deutschen warteten einen günstigen Wind ab, um aus Schaltern die unter Druck stehenden Dämpfe herauszuschleudern. Die französischen Soldaten haben mit Erschauern einen sehr dichten schwarzen Rauch auf sich zukommen, während die Deutschen die augenblickliche Befürzung der Franzosen ausnützten, um Artilleriefeuer unterläßt, ihre Schützengräben verteilten. Die vorderen deutschen Soldaten bedeckten ihr Gesicht mit einer Maske, wodurch es ihnen möglich wurde, ungefährdet die verpestete Zone zu durchkreuzen. Die ganze französische Presse behauptet die Anwendung erstickender Gase durch die deutsche Armee und erklärt, nur die Wirkung dieser Gase habe die Alliierten zum Rückzug veranlaßt. Es sei den Alliierten jedoch gelungen, das Verlorene wieder gutzumachen, jedoch die Deutschen keinen Erfolg zu verzeichnen hätten. Die Anwendung solcher Mittel sei ein neuer Beweis für die barbarische Kriegsführung Deutschlands, außerdem widerspreche sie allen Kriegsgesetzen und sei, wie die Haager-Konvention, durch die Haager Erklärungen, welche von den Regierungen in Berlin und Wien ratifiziert worden seien, förmlich unterlag. Der „Temps“ schließt sich dem Protest aller Blätter an und erklärt, diese schreckliche Handlungswelt sei mit tiefem Vorbedacht und mit allen Hilfsmitteln der deutschen Wissenschaft ausgeführt. Einige Militärkritiker, wie der Oberstleutnant Kossel im „Petit Parisien“ und General Berthaut im „Petit Journal“ fordern die französische Regierung auf, es nicht bei Protesten bewenden zu lassen, sondern die gleichen Mittel anzuwenden.

Der Kampf um den Hügel 60.

W. B. na. London, 26. April. Im Gegensatz zu der Erklärung des Generalstabsmarschalls French, daß die Engländer bei dem Kampf um den Hügel 60 keine Bomben mit erstickenden Gasen verwendet hätten, meldet der Hauptquartier im britischen Hauptquartier über den letzten Abschnitt der Kämpfe folgendes: Am Mittwoch nachmittag befanden sich nur noch einige Bombenschleudrer auf dem Hügel, die an besten Nordostwind standhielten. Ein Regen leichtschwebender Gase, die mit erstickenden Gasen gefüllt waren, prasselte aus drei Richtungen auf die Verteidiger nieder. Das Feuer der Deutschen machte ganze Sektionen der britischen Infanterie nieder, jedoch die Ausgrabungen mit Toten angefüllt waren und es oft Mühe machte, die feindlichen Linien zu erreichen. Die Verlastungstruppen waren genötigt, über Leichen der gefallenen Kameraden hinwegzukriechen. Der Augenzeuge schließt den Bericht: Unsere Verluste waren natürlich schwer, aber der Kampf um den Hügel kostete die Deutschen unendlich viel mehr als uns.

Der furchtbare Kampf. Wie „Daily Telegraph“ aus Boulogne berichtet, trafen dort zwei englische Lazarettzüge mit verwundeten Franzosen und Engländern aus der Schlacht bei Ypern ein. Nach ihren Angaben war dieser Kampf der furchtbare, den sie seit Beginn des Krieges erlebt hatten. (Etr. Bl.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

W. B. na. Wien, 26. April. Amtlich wird verlautbart: An der Karpatenfront dauern die Kämpfe im Abschnitt östlich des Ufoder Woffes fort. Eine unserer Angriffsguppen eroberte gestern südöstlich von Ragowna einen neuen Stützpunkt des Feindes und machte 7 Offiziere und über 100 Mann zu Gefangenen. Um die verlorene Höhe zurückzuerobern, beabsichtigen nun die Russen mehrere heftige Gegenangriffe und verlusten auch in den Nachbarabschnitten vereinzelte Vorstöße. Der Hauptangriff des Feindes richtete sich gegen die Höhe Litro und die östlich anstehende Stellung. Nach längerem Kampf war dieser Ansturm unter schweren Verlusten der Russen zurückgeschlagen. 2 Bataillone des Feindes wurden hierbei fast gänzlich vernichtet, einige Hundert Mann gefangen. Die sofort eintreffende Verlastungstruppe brachte uns in den Besitz von 25 Geschützen und vielen Kriegsmaterial. Auch in den übrigen Abschnitten wurden die Nachangriffe des Feindes blutig abgewiesen. Vor den Stellungen des Ufoder Woffes ging der Gegner nach abgeklungenem Angriff nichtartig zurück.

In den ganzen Kämpfen wurde das bisher gemachte Gebiet trotz vermittelter Gegenangriffe der Russen nicht nur behauptet, sondern südöstlich von Ragowna noch erweitert.

An der Front westlich des Ufoder Woffes, in Galizien und Polen, sowie auch am Dnepr und in der Bukowina Geschützkämpfe, sonst ruhig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. v. Höfer, Feldmarschallsleutnant.

Der Fliegerkrieg.

W. B. na. Berlin, 26. April. Die „B. Z.“ meldet aus Genf: Der „Petit Parisien“ berichtet: Gestern warf eine Taube über Lunelville fünfzehn Bomben, durch welche drei Arbeiter und sechs Arbeiterinnen verletzt wurden. Am gleichen Tage erschienen fünf deutsche Flieger über Nancy. Nur eine Bombe wurde geworfen, aber zahlreiche Personen durch Gasplitter zertrümmerter Fensterläden verletzt. Von Nancy wandten sich die Flieger nach Vion-a-Rouillon und besetzten dort einige benachbarte Ortschaften mit zahlreichen Geschossen; mehrere Personen wurden verletzt. Auch über

Compiègne erschien eine Taube. Der Flieger ließ vor den französischen Linien mehrere Bomben niederfallen und entfiel, als Artillerie ein heftiges Feuer auf die Flugmaschine eröffnete, in der Richtung auf Villers-Cotterets.

W. B. na. Allenstein, 26. April. Bei dem Fliegerangriff auf Reidenburg haben die Russen sich selbst mehr Schaden zugefügt als uns. Der „Allenstein Zeitung“ zufolge sind russische Fliegerbomben auf den Marktplatz niedergefallen, wo russische Gefangene gerade mit dem Aufräumen von Schutt beschäftigt waren. Drei Gefangene wurden getötet und drei verwundet. Außerdem wurde dort noch eine alte Frau verletzt. In der Nähe des Bahnhofs ist ein leerer Schuppen niedergebrannt.

Freiburg i. B. Als neues Opfer des feindlichen Fliegerangriffes am 15. April ist der 34jährige Volksschüler Walter seinen schweren Verletzungen erlegen.

Der Krieg im Orient.

Der englische Panzerkreuzer „Triumph“ schwer beschädigt.

W. B. na. Malta, 26. April. Reuter berichtet: Das britische Schlachtschiff „Triumph“ ist, während es die türkische Stellung auf Gallipoli bekämpfte, durch drei Granaten getroffen worden; der angerichtete Schaden ist unbedeutend. Zwei Mann sind verwundet.

Genf, 27. April. Nach hier vorliegenden Tripartitmedunnen sind die Beschädigungen des englischen Panzerkreuzers „Triumph“, der von den türkischen Küstenbatterien beschossen wurden, weit schwerwiegender Natur, als die ersten Behauptungen dies darstellten. Von den auf den Panzerkreuzer abgefeuerten Treffern war ein Schuß ein Volltreffer. Das Schiff mußte einer Reparatur unterworfen werden und könne vorerst nicht an den Operationen teilnehmen.

Das Dardanellenproblem.

Amsterdam, 27. April. Reuter meldet: Der Korrespondent eines Londoner Blattes, der sich bei der Flotte vor den Dardanellen befindet, schreibt vom 12. April, daß die Fortsetzung der Dardanellen ohne ein großes Heer unmöglich sei. Keine Flotte sei in der Lage, den engeren Teil der Wasserstraße zu passieren, bevor nicht das Minenfeld weggeräumt sei und das Wasser durch die schweren, gut verfesteten und durch die leichten schnell beweglichen Geschütze verhindert. Die Flotte werde aber mit Rücksicht auf den heftigen Charakter des Geländes annehmen, die feindlichen Stellungen aus eigener Kraft ohne Beihilfe der Flotte zu nehmen. Erst die Befreiung der Halbinsel Gallipoli werde es den Verbündeten wahrscheinlich ermöglichen, die Meerengen zu erobern. (Heber den Weg ist man sich nicht einig, aber es ist fraglich, ob man ihn nicht je befreien können. D. Ab.)

Kleine Mitteilungen.

W. B. na. Berlin, 26. April. Von maharaber Stelle wird mitgeteilt, daß deutsche Marinekommandos in letzter Zeit wiederholt von englischen Handelschiffen mit Bomben und Geschossen beschossen worden sind, ohne daß die Schiffe von den Fliegern angegriffen waren. In einem Falle gelang es durch eine Gruppe von fünf Fischdampfern, bei anderen Gelegenheiten durch englische Handelsdampfer. Als Antwort auf diese Angriffe sind die Schiffe mit Bomben beworfen worden.

Landshut. In einer Kiesgrube von Schilfheim im Kreise Wittstock sind die Leichen von fünf, von den Russen umgekommenen, über 50 Jahre alten Grundbesitzern aus Duden gefunden worden, die man in Gefangenschaft vermutete.

Mailand. Nach einer Drahtmeldung aus Porto Maurizio haben Offiziere eines französischen Kreuzers bei einer auf der Höhe von San Martin vorgenommenen Durchsichtung des mit einer Ladung Olivenöl aus Barcelona kommenden spanischen Dampfers „Rioja“ angeblich einen im Kesselraum des Schiffes versteckten deutschen Briester. Sie beschlagnahmten deshalb das Schiff und brachten es nach Toulon.

Berlin. Die Reichsregierung hat die Auslandszeitungen, welche auch die deutschen Volkstimmungen veröffentlichen, der Präventivzensur unterworfen.

Sofia. Wie verlautet, wird der russische Gesandte Samojloff, dessen aggressives Benehmen in der letzten Zeit allgemein Mißfallen erregt, abberufen werden. Das Blatt „Dniewit“ gibt in einem Zeitungsheft seiner Genugtuung darüber Ausdruck.

Die Behandlung der gefangenen U-Bootsmannschaften.

Stockholm, 27. April. Die deutschen Gegenmaßnahmen gegen die unwürdige Behandlung der deutschen Unterseebootmannschaften beginnen, wie die „Tägl. Rundschau“ meldet, in England einen tiefen Eindruck zu machen. Die Stimmen mehrer, die eine völkerrechtswidrige Art der Einschließung der deutschen U-Bootsleute fordern und darauf hinweisen, daß dadurch das Los der britischen Offiziere erleichtert wird. Die Erklärung des Unterstaatssekretärs Reil Trimrose, die eine bessere Behandlung dieser Gefangenen in Aussicht gestellt hat, wird mit Befriedigung aufgenommen.

Die vaterlandstrenge Königin von Belgien.

Kopenhagen, 26. April. „National Tidende“ meldet aus Paris: Marie Loh wurde von der Königin der Belgier in Audienz empfangen. Am Vorabend der Audienz brachte Loh das Gespräch auf die bürgerlichen Verhältnisse der Königin, wobei diese angeblich sagte: „Sie habe keine Beziehungen mehr zu Ihren Verwandten. Zwischen ihnen und ihr sei ein eiserner Vorhang niedergegangen, der niemals mehr aufgebrochen werden könne.“

Der „letzte“ Mann in Frankreich.

Die „Tribune“ meldet aus Paris, daß dem Parlamentsauschuß eine Gesetzesvorlage zugeht auf Ausdehnung der Wehrpflicht bis zum 60. Lebensjahre.

Französische Verleumdung der „Deutschen Tageszeitung“.

Berlin, 26. April. Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: Durch die französisch-englische Presse geht eine wüster im „Temps“ erschienene Notiz, derzufolge die „Deutsche Tageszeitung“ gefälschten haben soll. Wir sind unruhig, weil wir isoliert sind. Es wird Dämmerung über unserm Lande und bald wird uns Nacht decken. Auf verschiedene Einträge von deutschen und neutralen Seiten stellen wir fest, daß niemals ein derartiger Satz oder eine Wendung, die den gleichen oder ähnlichen Sinn hatte, oder aus der ein ähnlicher Sinn herausgelesen werden konnte, in der „Deutschen Tageszeitung“ gestanden hat.

Hinter
Fried
terfa
lei an
durch
braue
Deutsch
in um
lien f
Nach
Turin
der Ge
Wene
Geme
Tamm
r, „u
einbe
bera
Zage
und
würde
bei d
über
den
gelsch
Mach
nicht
wird
erzöl
in de
geno
wird
Bergr
verle
aufan
Kuss
um be
bestir
bern
aufse
nicht
den
die t
Krieg
nicht
Fried
der
Nied
Völk
föhr
schlo
Σ
Heg
zu m
stati
stati
den
schul
von
X u
Sch
in e
mu
mer
Zer
in
erfo
191
Die
für
Nied
find
des
kon
Nag
zu
hah
rid
no
no
un
nid
no
Ge
des
ein
ful
fri
ka
th
du
die

Italienische Frage sehr zweifelhaft im Sinne der Erhaltung des Friedens ausgeprochen haben, so namentlich auch der frühere Unterstaatssekretär Baccini aus Domodossola. — Ein gutes Zeichen sei auch die Tatsache, daß die Kohletransporte aus Deutschland durch die Schweiz nach Italien auch jetzt noch fortwähren. Italien brauche in normalen Zeiten jährlich etwa 11 Millionen Tonnen Kohle. Davon lieferte bisher England 10 Millionen Tonnen und Deutschland nur eine Million. Infolge des Krieges seien die Lieferungen aus England jedoch fast vollständig gestoppt, so daß Italien in Italien die Kohle gegenwärtig sehr rar und teuer sei. Italien sei daher auf die deutsche Kohle mehr oder weniger angewiesen.

Die italienischen Arbeiter gegen den Krieg. Nach der Turiner „Gazzetta del Popolo“ hat die Arbeitskommission von Turin beschlossen, im Falle der Beteiligung Italiens am Krieg den Generalstreik zu erklären. Nach dem Blatt hat der Zentralvorstand der italienischen Gewerkschaften beschlossen, über die Frage des Generalstreiks im Kriegsfall ein Referendum unter allen Arbeitssammern und Gewerkschaften zu veranstalten. Der Zentralvorstand der sozialistischen Partei ist zu einer Sitzung nach Mailand einberufen, um über die gleiche Frage zu entscheiden.

Tages-Rundschau.

Berlin. Der große Empfang in der Villa Malta nahm einen betriebligen Verlauf, doch auch diejenigen Blätter, die laut „Berliner Tageblatt“ gedrückt hatten, eine Propagandasitzung der Senatoren und Deputierten zu veranstalten, die bei dem Empfang erschienen wären, gaben müssen, der Besuch habe alle früheren Besuche bei den Fürsten übertraffen.

Berlin. Der Widerstand gegen die italienischen Arbeiter, der am 12. Mai erfolgen sollte, wird laut „Völkischer Zeitung“ nach übereinstimmenden Meldungen italienischer Blätter weiter hinausgeschoben werden.

Der neue Erzbischof von Posen.

Posen, 28. April. Der Bischof Domherr Dr. Edmund Dalbor von Posen ist zum Erzbischof der diözesanen Diözese ernannt worden. Er ist 45 Jahre alt. Seit einer Reihe von Jahren bekleidete er das verantwortungsvolle Amt eines Generalvikars im erzbischöflichen Generalvikariat von Posen.

Ein Sozialdemokrat gegen unzeitige Friedenspropaganda.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Quard teilt in der Frankfurter Volksstimme der von einem Teil seiner Parteigenossen betriebenen Friedenspropaganda entgegen, deren Zweckmäßigkeit er im wesentlichen folgendermaßen nachweist:

„Deutschland ist in diesem Krieg noch lange nicht über den Berg. In solcher Lage verbietet sich allerdings auch nach meiner Meinung für jeden von uns der Luxus innerer Kontroversen und Auseinandersetzungen. In jeder Organisation hält man zusammen, wenn man von außen angegriffen wird. Und daß das Auseinandergehen führender Sozialdemokraten ganz besonders vom Ausland vermerkt und ausgenutzt wird, ist doch auch nicht zu bestreiten. Es kommt auch nicht so sehr darauf an, was wir in Deutschland von solchen Wankbeinern der Auslandspresse halten, sondern darauf, wie sie bei uns wirken. Dort wirken aber sicher die ausgetragenen Nachrichten von unserer Uneinigkeit, unsern Auseinandersetzungen usw. ganz verhängnisvoll zu ungünstigen Deutschlands. Sie erhöhen die gegnerischen Siegeshoffnungen und Kampfeslust, sie vergrößern den Krieg und verzögern den Friedensschluß, bewirken also genau das Gegenteil dessen, was die differierenden Genossen wollen.“

Quard lehnt das weitere auseinander, daß das Ende des Krieges auch durch die schärfsten Parlamentarier und „Katholiken“ nicht herbeigeführt werde, sondern allein durch Wachtproben im Felde und dahinter. Die Gerechtigkeit zum Frieden könne nur aus der Erkenntnis des Dreierbundes erwachsen, daß er die gewaltsame Niederwerfung Deutschlands nicht zu erzielen vermöge. „Darauf“, fährt Dr. Quard fort, „kann es ganz allein an, nicht darauf, unter Woll darüber aufzuklären, daß ein guter Frieden schon jetzt abgeschlossen werden kann und muß.“

Solalberichte u. Kassanische Nachrichten.

Dieblich, den 27. April 1915.

* Das Eiserne Kreuz erhielt:

Unteroffizier Karl Raab, im Brandenburg. Infanterieregiment Nr. 3 (behaftigt bei der Fa. Diederhoff u. Söhne).

* Chemische Werte vorm. S. u. E. Albert, Amunburg bei Wiesbaden a. Rh. In der am 26. d. Mts. stattgefundenen Aufsichtsratsitzung wurde nach Vorlage des Geschäftsabstufes für 1914 beschlossen, der für den 22. Mai d. G. einzuberufenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 15% vorzuschlagen.

* Die Gummisammlung durch die Schüler der Realschule hat ein sehr befriedigendes Ergebnis gehabt. Nach Schätzung von Sachverständigen beträgt das Gewicht der Sammlung zwischen 8 und 10 Zentnern. Dieser Erfolg wird der schärfste Lohn für die Schüler sein.

* Unglück hatte gestern Abend ein bedrohendes Sanduhr. Erst am Morgen nach, daß ein Rad brach. Der Sand mußte auf einen anderen Wagen umgeladen werden.

* Bestandaufnahme von Reis. Wie Befürher von Reis (Kohlreis, Bruchreis, Weizen) in Mengen von über 100 Kilo werden nachdrücklich auf die Bekanntmachung des Bundesrats vom 22. April über die Bestandaufnahme von Reis aufmerksam gemacht: § 1. Wer Kohlreis, Bruchreis oder Weizen mit Beginn des 26. April 1915 in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, die vorhandenen Mengen getrennt nach Arten und Eigentümern unter Nennung der Eigentümer der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin anzugeben. Die Anzeige ist bis zum 29. April 1915 zu erstatten. Anzeigen über Mengen, die sich mit Beginn des 26. April 1915 auf dem Transporte befinden, sind unverzüglich nach dem Empfangen vom Empfänger zu erstatten. § 2. Der Befürher ist verpflichtet, die Anzahl der Güter in diesem Formular für die Anmeldung der Reisbestände anzugeben. Die Befürher von Reis über 100 Kilo, welche dies Formular nicht erhalten haben, sind verpflichtet, sich bei der Handelskammer wegen Lieberlieferung des Formulars zu melden.

Wiesbaden. Der Jahresbericht der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime (Ely Wiesbaden) für 1914 steht im besondern Maße im Zeichen des Krieges. In den Heimen, die als Kasernen jetzt dienen, haben bis Ende des Jahres über 1000 Verwundete Genesung gefunden. Bis zum Kriegsausbruch waren alle Heime noch besetzt. Die Anzahl der Berpflanzungsstellen belief sich bis dahin auf rund 52 000. Von den Wästen waren 54 Prozent verheiratet, ein Beweis, daß die von der Gesellschaft geschaffenen Einrichtungen gerade auch für Verheiratete ein Bedürfnis darstellen. Im Mai wird das neubauende Heim in Bad Ems in Betrieb genommen. Für das nächste Heim ist nunmehr Bad Landeck ge-

nicht mehr von ihr genannt worden, da Lucie nichts mehr von ihm nach jener Unterredung zwischen den Frauenbinnen verstanden lag. So lagen sie an einem Vormittag wieder beisammen auf der Terrasse und arbeiteten so eifrig, als ob es sich um tägliche Brot ginge, und ganz in ihre Gedanken versunken, sprachen sie kein Wort. Da tönte Wagensgeräusch an ihr Ohr und aufblickend, gewahrten sie einen Mietwagen, der rasch um die Ecke bog durch die Einfahrt fuhr und vor dem Hause zu halten schien. Lucie blinzelte sie an.

Wer mag das sein? riefen sie gleichzeitig. Es ist doch noch zu früh zur Besuchsstunde!

Schäde, daß man von hier aus die Ankommenden nicht sehen kann, bemerkte Helene.

So müssen wir es abwarten! meinte Lucie. Man wird uns schon rufen, wenn man uns braucht. Vielleicht ist es der Herr Professor.

Schweidlich verließ Helene. Der kommt meist zu Fuß und hier durch die kleine Gartentür und begrüßt zuerst die Jugend wie er sich auszudrücken beliebt.

(Fortsetzung folgt.)

Wohl. — Die Finanzen der Gießerei haben sich weiter günstig entwickelt. Das Vermögen stellte sich am Ende des Berichtsjahres auf rund 2 1/2 Millionen Mark, der Gesamtbeitrag der Mitglieder betrug auf 214 000 Mark. Die Auslagen konnten auf 120 000 Mark reduziert werden.

W. B. Na. Gestern nachmittags 6 Uhr wurde der 49. Kommunalantrag des Regierungsbereichs Wiesbaden durch den stellvertretenden Röniglichen Landtagskommissar, Regierungspräsidenten Dr. v. Reiter, im allerhöchsten Auftrag mit einer tiefempfundenen patriotischen Ansprache eröffnet. Zum ersten Vorgesetzten wurde der leibzerrige erste Vorsitzende Abgeordneter Geheimer Ratratrat Hummer (Frankfurt a. M.) wiedergewählt. Auf Antrag des Abgeordneten J. B. (Wiesbaden) wurde einstimmig beschlossen, folgendes Begrüßungs- und Aufnahmungsprogramm an S. M. den Kaiser abzugeben: „Gute Kaiserliche und königliche Majestät bittet der loyalen zusammengetretenen Kommunalantrag des Regierungsbereichs Wiesbaden seine erlauchtesten Grüsse und die Versicherung unerschütterlicher Treue huldvoll entgegenzunehmen. Der Kommunalantrag gibt gleichzeitig seiner tiefen Zuersticht ehrsüchtiger Ausdruck, daß es Eurer Majestät befohlen sein werde, an der Spitze des unerschütterlichen deutschen Heeres dem deutschen Volke einen ehrenvollen und dauernden Frieden zu erteilen.“

— Die nationalsozialistische Lebensversicherung, die erste öffentlich-rechtliche Lebensversicherungsanstalt im Reich Deutschlands, hat unter sehr günstigen politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen ihr erstes Geschäftsjahr abgeschlossen. Die wichtigste Frage, die mit dem Krieg sowohl für die Anstalt als auch die Versicherten auftrat, war die Regulierung der Kriegsterbefälle. Hier hat die Anstalt, getreu ihrem Grundgedanken, daß es die Hauptaufgabe einer gemeinnützigen, ohne Gewinnzweck arbeitenden Anstalt sei, den Bedürfnissen des schwächeren Teils der Bevölkerung nach Möglichkeit entgegen zu kommen, aus freien Stücken sowohl für die große als auch für die kleine Lebens-Versicherung mit Genehmigung des Landesauschusses Vergünstigungen für die Auszahlung von Kriegsterbefällen getroffen, die weit über die vertraglichen Verpflichtungen hinausgehen. Der Gesamtversicherungsbestand der Anstalt beläuft sich am Ende des ersten Geschäftsjahres auf 2422 Versicherungen mit über rund 6 1/2 Millionen Mark Kapital.

W. B. Gestern ein glänzendes Ergebnis der Gummisammlung nicht besteht, kann man doch mit dem Erfolg zufrieden sein. Die Schüler, die sich mit der Sammlung befaßten, bekamen auch noch viel Almteufel, als vornehmste Gaben zwei große kupferne Waffelstempel.

— Königl. Schauspieler. Für die nächste Woche wird eine Aufführung von Schumanns „Genoveva“ vorbereitet. Die Oper, welche seit dem Jahre 1882 hier nicht mehr gegeben wurde, ist in der Teilpartie mit Fräulein Frid und in den weiteren hervorragenden Rollen mit Fräulein Engländer (Margarete) und den Herren de Garmo (Siegfried), Schubert (Golo), Gorb (Drago), Geisler (Hilfsmann), Kestner (Caspar) und von Schand (Balthasar) besetzt. Musikalische Leitung: Herr Professor Rönigk. — Die bereits mitgeteilte wurde, wird Herr Kammerling Leo Siegel in der letzten Woche zweimal als Gast auftreten und zwar zuerst als „Gleazer“ (Jubin) und als „Khadames“ (Alba).

Dieblich. Zur Befämpfung der Sperlingsplage hat der Gemeindevorstand beschlossen, für jeden getöteten Sperling eine Prämie von 2 Pf. zu zahlen. Die Zahlung erfolgt gegen Ablieferung der Sperlinge auf der Polizeistation.

W. B. Die Gummisammlung hat ein Ergebnis von 4 Zentnern gehabt.

Dieblich. Der Kommandant des türkischen Torpedobootes „Timur Hassan“, Freiherr von Firds, der vor den Dardanellen das englische Zerstörertransportschiff „Manitou“ torpedierte, ist hier ein Fremder, da seine Mutter seit Jahren in Dieblich an- und ausfährt.

Frankfurt. 300 Mark Belohnung sind ausgesetzt worden für den, der die Täter namhaft macht, die am Sonntag, den 18. April, zwischen Hattersheim und Eschborn-Zellheim eine Eisenbahn gegen einen Personenzug schleuderten, wodurch 2 Reisende verletzt wurden.

— Auf der Tagesordnung der am Dienstag stattfindenden Stadtorientierungsausschüsse steht als letzter Punkt: „Eingabe des Bürgermeisters der Stadt Schirwindt, die Liebernahme einer Patenschaft betreffend.“

— Im Hauptbahnhof wurde Sonntag, den 17. April, ein Sohn eines Wiesbadener Bahnbeamten verhaftet, der seinen Eltern 300 Mark gestohlen und sich damit auf die Reise begeben hatte. In Frankfurt hatte er sich eine Leutnantsuniform bestellt, um in dieser wahrscheinlich Schwindeln zu verüben. 70 Mark hatte er in einem Tag verausgabt. Etwa 230 Mark wurden ihm abgenommen. — Der erhöhte und bis auf über 300 Meter verlängerte Bahnsteig 4 im Hauptbahnhof wurde heute Dienstag wieder dem Betrieb übergeben. Bis jetzt sind folgende erhöhte Bahnsteige vorhanden: 1, 2, 4, 10, 12 und 13.

— Der im hiesigen Güterbahnhof beschäftigte Rangierführer Josef Christ hat am Samstag nachmittags vom Treibrett einer Rangiermaschine und geriet unter die rollenden Wagen, die ihm das rechte Bein am Knie abgetrennten. Der Schwerverletzte kam alsbald ins Städtische Krankenhaus.

Einbruch. Ein Familienbureau hat sich hier abgespielt. Die Frau eines Landrichters aus Berlin nahm in einem hiesigen Hotel Gift und vergiftete auch ihren Sohn. Beide sind tot. Die Vereweltungstat dürfte auf Geheißigkeiten zurückzuführen sein.

Dieblich. Für das „Kreuz in Eisen“ sind am ersten Tage als Entgelt für die verkauften und eingeklagten Räder über 2000 Mark eingegangen. Diese Summe ist am Sonntag noch weit überschritten worden.

Dermisches.

Der französische Champagner nach dem Kriege. Zu den größten Verlusten, die sich die Franzosen durch den Krieg ausgeliefert haben, gehört die völlige Vernichtung der Weinberge in der Champagne, und französische Volkswirtschaftler und Statistiker haben berechnet, daß es viele Jahrzehnte dauern wird, ehe der Boden des Landes auch nur annähernd so ertragreich ist, wie er es vor dem Kriege war, wenn er überhaupt jemals wieder seine frühere Ertragsfähigkeit zurückgewinnt. Die von dem Kriege betroffenen Gebieten werden nun um so schwerer darunter leiden, als die Champagnerbereitung in den letzten Jahren ohnehin nicht mehr so gewinnbringend war, als früher. Man wird sich noch an die durch wiederholte Rekruten herbeigeführten Winternutzen erinnern, die vor einigen Jahren in der Champagne revolutionären Charakter annahmen und nur durch das persönliche Eingreifen des Präsidenten Fallières bewältigt werden konnten. Seit jener Zeit hat sich das Mißtrauen gegen die französischen Champagnerweine, das bereits bestanden hatte, in Frankreich wie im Ausland noch verstärkt. Denn während nach der allgemeinen Annahme der Wert des französischen Champagners vor allem auf der Beschaffenheit des Bodens beruht, der die zur Fabrikation verwendeten Reben hervorbringt, hatte sich bei den Unruhen herausgestellt, daß die großen Sektfabriken den größten Teil der Reben aus anderen Gegenden, besonders aus Süd-Frankreich, bezogen. Damit aber war die Frage berechtigt: Wenn der Wein der Champagne nicht notwendig ist, um die Güte des berühmten Getränks zu verbürgen, warum soll denn allein ein französischer Wein als Ersatzmittel dienen können und nicht jeder gute und reine Wein? Diese Frage gewinnt nach dem Kriege eine für Deutschland außerordentlich wichtige Bedeutung, denn durch die Vernichtung der Weinberge in der Champagne und den Nachweis, daß der Wein der Champagne zur Herstellung eines dem französischen ebenbürtigen deutschen Sektes nicht notwendig ist, eröffnet sich den deutschen Sektfabriken eine Fülle neuer Möglichkeiten.

Aus dem Feldpostbrief eines jungen Offiziers der Südbarmer.

Geben habe ich mit meinem Auge, dem zweiten, dessen stolzer Führer ich bin, Blasen und Schuppen auf Konkrete-Bäumen abgehauen. Denn Dienst muß sein, und das Schließen ist lächerlich und macht den Reuten vernünftig. Dann übte ich meine Kräfte im Handgranatenwerfen. Nachdem man den Ränder „gerissen“ hat, muß man die Granate innerhalb der nächsten sieben Sekunden in den feindlichen Graben geworfen haben. Als wir neulich die Auf-

fen mit diesen Liebesgaben bedachten, entfiel einem Mann eine solche Granate und in unseren eigenen Graben, aber er war verheert und geistesgegenwärtig genug, sie blitzschnell wieder aufzuheben und nach hinten zu werfen, wo sie explodierte. — Wir als Unstehende hatten uns natürlich platt auf den Leib geworfen, und so wurde niemand verletzt. Ab und zu kommen übrigens auch in den härtesten Verwundungen durch feindliche Geschosse vor, wenn wir in Reserve sind. — „Hautern“ — So, der Name trifft selbst auf die Wundstellen der Kutschen zu. Ich liege mit unserm Hauptmann und den anderen Offizieren zusammen in einer Kuchentheilung, die zwei Wohnräume enthält. In dem einen wohnen wir, in dem anderen die ziemlich zahlreiche Familie. Viele Kinder, viel Gestand und viele Wäse. Die Frauen ohne Stümpfe, die Kühe in hohen Stüpfstiefeln, was bei dem Schmutz absolut nötig ist, denn hier im Dorf reicht der Schmutz stets bis über die Knöchel. Ich habe mich eifrig gleich heute daran gemacht, die Sprache zu lernen, aber ich habe bisher erst zwei Worte erfaßt: „Dobler“ — „gut“ und „Jabrali“, was trank oder kaput bedeutet. „Allo, Kuhjabrali“ — d. h. „es gibt heute wieder keine Milch“. „Dobler“ — Die Russen haben ein eigenartiges Verfahren. Sie liegen uns stets in zwei Gräben hintereinander gegenüber. Den ersten lassen sie sich leicht vornehmen. Sobald das geschieht, kann man darauf rechnen, daß das planmäßig geschieht. Sie warten darauf, daß wir uns im ersten festlegen, und somit wir das getan haben, schießt er in die Luft. Vor 14 Tagen hatten sie auch unsere Stellung angebohrt und Wäsen von Sprengstoff hineingeklebt in die Bohrung. Als die Sprengung erfolgte, klappte ein Teil unseres Grabens ein, aber sie hatten viel härtere Verluste durch die Trümmer, — zentnerschwere Steinblöcke, — wie wir.

Ausstellung deutscher Modelle zur Herrenmode.

Nachdem die Damenmode auf einer großen Modellschau den Kampf gegen die bisherige Vorherrschaft von Paris aufgenommen haben, kommen jetzt die Herrenmode und beweisen, daß die Herrenmode von London unabhängig sein kann. Die Arbeitsgemeinschaft für deutsche Herrenmode, die seit einiger Zeit für das Zusammenwirken aller deutschen Herrenmoderzeuger eingetretten ist, zeigt jetzt in einer Berliner Ausstellung, was geleistet wurde, und was für die Zukunft zu erwarten ist. Es mag jetzt, wo der feindliche Feindstand das höchste Maß der Not des Herrn gemeldet ist, vielleicht die Frage aufgeworfen werden, ob diese Modellschau nicht etwa umzeitgemäß ist. Aber die Modefrage ist zugleich eine Wirtschaftfrage, und man hat sich bald darauf erinnert, daß Handel, Handwerk und Industrie die Friedensarbeit schon im Kriege vorbereiten müssen. Das äußerliche Kennzeichen dieser Arbeit ist die Herrschaft des Geistes; es lohnt längst abzutun, da taucht er wieder auf, und was merkwürdig genug ist, er wird nicht mit Reformplänen behangen. Als schlichtes, ernstes Arbeitsstück hängt er vor uns. Der Gehrock ist — dies wird durch die langen, breiten Seidenaufschläge ausgedrückt — Gesellschaftsanzug. Die Reithosen haben ruhige, solide Farben. Die stark betonte Einfachheit in Schnitt und Farbe zeigt sich auch bei den Hüten und Strohanzügen. Der Hütler ist zwar der typische englische Hütler geblieben, er ist weit, aber weniger gefaltet und aus deutschem Material hergestellt. Vor dem Hütler, der zum festen Begriff geworden ist, hat die Vereweltung Halt gemacht. Der „Gutman“ aber heißt Modellschau und wirkt auch durch besondere Einfachheit. Der Strahananzug, jenseit einreihig, ist von allen Schreien der Langzeit befreit. Er kleidet jetzt wirklich, während er früher nur halb bekleidet hat. Mit drei Knöpfen, nicht zu weit ausgefalten und von normaler Länge, nimmt sich das Strahenfeld einfach und schön an. Die Farben, meist glatte oder leicht gemusterte Stoffe, werden Anfang finden. Sportanzüge, mit allen Vorzügen einer praktischen Kleidung, Theateranzüge und vereweltene andere Leberöde sind in den verschiedensten Ausfertigungen zu sehen. Alles ist einfacher geworden, sogar der Frack.

Buntes Allerlei.

Mannheim. Die letzte Stadtorientierungsausschüsse beschloß sich u. a. mit dem Plan der Erbauung einer zweiten Rheinbrücke. Nach eingehender Beratung wurde beschlossen, dieser Angelegenheit erst nach Beendigung des Krieges näher zu treten.

Mannheim. Ein im Industriebereich in der Nähe der Hildebrandischen Mühle aufgestellter Militärposten wurde in einer der letzten Nächte von zwei Unbekannten angefallen, zu Boden geworfen und mit einem Revolver durch die linke Hand geschossen. Die Täter wurden bis jetzt noch nicht ermittelt.

Keine Sägepläne im Ofen verbrennen. In Burgholz bei Wiesbaden benötigte ein Landwirt zur Ofenheizung Sägepläne. Der dadurch entwickelte starke Rauch drang in den Viehstall und erstickte drei wertvolle Kinder. Zwei weitere Tiere kamen noch in Lebensgefahr.

Dieblich. Ein praktischer lippischer Kieper, August Bergmann, ist im Ofen zum Untertan befördert worden.

Königsberg. Die neue Handelsschule wurde in Unterbrechung der Handelsminister v. Sadow und der Spitzen der Behörden feierlich ihrer Bestimmung übergeben.

Breslau. Wie die Blätter aus Rawitz melden, entstand Sonntag morgens um 2 Uhr in der evangelischen Pfarrkirche ein Brand, der die Kirche bis auf die Umfassungsmauern einäscherte. Die Ursache ist wahrscheinlich in Unvorsichtigkeit bei Klempnerarbeiten zu suchen.

Jannabrad. In dem Dorfe Doredo im Südtirol brach ein verewelter Brand aus. Fast alle Häuser wurden zerstört. Die Ursache ist nicht bekannt.

Öffentlicher Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für die Zeit vom Abend des 27. April bis zum nächsten Abend

Heiter, trocken, tags warm, nachts kühl, nordwestliche Winde, Gemitteirung.

Theater-Spielplan.

Königliches Theater in Wiesbaden.

Veröffentlichung ohne Gewähr einer vörm. Veränderung des Spielplans.

Dienstag, 27. April, Abon. B. „Der Wildschütz“. Anf. 7 Uhr.

Ende etwa 10 Uhr.

Mittwoch, 28. April, Abon. C. „Johannes in Ägypten“. Anf. 7 Uhr.

Reisende-Theater in Wiesbaden.

Dienstag, 27. April. Als ich noch im Mittelalter ...

Mittwoch, 28. April. Gattungswechsel.

Anzeigen-Teil

Freitag, den 30. d. Mts. findet von 6 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags die Ausstellung der Kriegs-Familienunterstützungen für die Zeit vom 1. bis 15. Mai d. J. statt und zwar:

Anfangsbuchstaben A bis K auf Zimmer Nr. 3, Anfangsbuchstaben C bis J auf Zimmer Nr. 1 des Rathauses.

Für die Bewohner der Waldstraße erfolgt die obengenannte Ausstellung erst Samstag, den 1. Mai, von 3 bis 5 Uhr nachmittags im Polizei-Gebäude, Waldstraße 52. Hierfür werden für gleichen Zeit auch die Zettel für Lebensmittel pr. ausgefüllt und verabreicht.

Die Zahlungen können nur gegen Vorlegung der blauen Ausweisarten geteilt werden. Die Empfangsberechtigten werden dringend ersucht, sich an die genannten Stellen genau zu halten.

Dieblich, den 28. April 1915.

Ableitung Rechnungs- und Kassenwesen: A u. B.

